

Philothrum, *ψιλοθρον*, das die Haare vertreibt.

Ptarmicum, welches Niesen verursacht.

Purgans, das die Feuchtigkeit aus dem Leibe, entweder unter, oder über sich, treibet. In diesem Verstande sollen und können die Purgantien beschrieben werden: daß sie durch mehr oder weniger, fermentirende Kraft oder durch eine auflösende, die unnützen Feuchtigkeiten, zur Absonderung von den lebhaftesten und nützlichen, zu gebührenden Orten, vornemlich zum Gallengang und Pancreas, disponiren, zugleich irritiren und die Faserlein der Intestinorum reiben, ihres Unraths, so dahin geführt werden, sich zu entledigen.

Pus generans, bes. maturans.

Putrefaciens, *σηπτικόν*, das mit seiner Schärfe etc. der natürlichen Wärme ganz zuwider, und selbe vertreibt, oder sonst zerstört: dergleichen sind beifend, scharf, als wie arsenicum.

Pulmonicum, das der Lungen dienet.

Rarefaciens *αραιωτικόν*, das die Gänge der Haut eröffnet: dergleichen sind warm, gemäßigt, dürrer, und dünnen Wesens. Ihre Wirkung kommt mit den Aperientibus und Diaphoreticis überein, und werden diesen die Condensantia entgegen gesetzt.

Refrigerans, Kühlmittel.

Repellens, *ἀποκρυστικόν*, das die Feuchtigkeiten, die entweder in die Glieder schon gelauffen, oder erst lauffen wollen, zurück treibet. Dergleichen sind entweder kalt und feucht, die die Gänge zuziehen, oder kalt, trocken und irdisch, als da sind die herbe und zusammenziehende Sachen. bes. Dieter. num. 46.

Reserans, das von dem Wust befreiet, und eröffnet.

Resolvens, ist eben so viel, als Discutiens, und zertheilet meistens durch die unempfindliche Ausdampfung, bisweilen ist es so viel, als ein dünnmachendes Mittel: sind salzichter Natur.

Salivationem excitantia, die den Speichelfluß befördern.

Sarcoticum, das Fleisch zeuget: dergleichen nehmen den Wust der Wunden sonder beissen hinweg, damit die Vereinigung und Heilung nicht verhindert werde. Diese Mittel säubern mäßig, erwärmen und reinigen; sie trocknen aber im geringsten nicht, und adstringiren keinesweges. Bes. Castell. und Gorr.

Semen generans, das den Saamenszeug mit Geist anfüllet und gleichsam aufblähet.

Semen imminuens, das des Saamenszeugung und Turgescenz verhindert.

Septicum, das faul macht. Also nennet man die Mittel, welche dünne machen, und vornemlich das zarte Fleisch verzehren. Hieher gehören die Cathartica. Sie sind sehr hitziger Natur, salziger und subtiler Theile, und wirken leichtlich.

Siccans, das trocknet.

Somniferum, ist eben so viel, als hypnoticum.

Splenicum oder splenicum, das dem Milz dienet.

Sternutatorium, ptarmicum, das ein Niesen verursacht, und die Unreinigkeiten des Gehirns ausführet, sie mögen im Gehirn selbst, oder um die äussere Haut desselben liegen.

Stomachicum, das dem Magen dienet.

Stupefaciens, ist eben so viel, als narcoticum;

Erstarrend machendes Mittel, welches durch erkühlen des Leibes, und Erstarren der Sinne, den heftigen Schmerzen mildert und sänftiget, auch wohl gar, wo man etwas freyer davon reden will, bisweilen den Tod befördert. Rul. und Johal. beschreiben sie also, daß sie den Schlaf befördern, und lindern den Schmerzen, oder die da verschaffen, daß man weniger gequälet werde.

N. Darum wohl und gar genau mit dergleichen Mitteln zu verfahren, sonst möchte derjenige, welchen man zu schlafen vermocht hat, hernach nicht können aufgeweckt werden. Bes. Celli L. 3. c. 14. Linden. Exc. 13. §. 322.

Vesicans, vesicatorium, das Blasen erwecket, und die äussere Haut nur in die Höhe ziehet. Dergleichen sind Spanische Mücken, Senff, Brod-Säure, Sauerteig, Hahnenfuß etc. Bes. Rolf. O. & M. M. S. 1. 4. l. 7. p. 3.

Vomitorium, das Erbrechen verursacht. Solche Arzneyen werden auch Vomilia und Vomitiva, Emetica genennet, welche überwärts durch den Mund purgiren. Derselben Bereitung bes. Willis Ph. Rat. P. 1. sect. 2. c. 1.

Ureticum, ist so viel als diureticum.

Vulnerarium, *τραυματικόν*, das, wann man es einnimmt, zur Heilung der Wunden hilft.

Das XXXI. Capitel.

Von der Weise zu gebrauchen.

Die Weise, die Arzneyen zu gebrauchen ist zweyerley, innerlich und äusserlich. Die innerliche Weise ist, wann man die Arzneyen durch den Mund und Schlund in den Leib nimmet, und dieses wird verrichtet durch trinken, lecken, zerläuen, und verschlingen.

Die äusserliche Weise ist, wann man die Arzneyen allein in die äusserliche Höhlen des Leibes, oder nur bloß auf dessen Fläche thut. Diese Höhlen sind der Mund, die Augen, die Nase, Ohren, die Mutter, die männliche Ruthe, der Hintere. Die Application auf der Fläche geschieht durch Salz, Pflaster, Cataplasmaten, oder so genannte Brey-Pflaster, Befeuchtungen, Waschungen, oder durch Auflegung eines sonst tauchlichten Dinges.

N. Man muß sich einer gewissen Art in Gebrauchung der Arzneyen bedienen, die theils in Ansehung des kranken Orts, theils der materie, die gebraucht werden soll, tauglich ist.

Der schwache Ort erfordert die äusser- und innerliche Weise, nachdem er auswärts oder inwendig lieget, und den Arzneyen einen Zutritt erlaubt: daher wenn der Ort innerlich ist, so bedienet man sich der innerlichen Weise; ist er aber auch in etwas aussen her, so kan man auch äusserliche Sachen gebrauchen. Gleichfalls wird der äusserliche schwache Ort mit äusserlichen Mitteln, bisweilen aber auch mit innerlichen, geheilet.

Dem Haupte gebrauchet man allerhand innerliche Mittel, als: Tränke, was sich lecken läßt, wie ingleichen das, was man essen und verschlingen kan. Äusserlich aber werden gebrauchet: 1. Durch den Mund Apophlegmatismi, Masticatorien, Räucherwerk. 2. Durch die Ohren: Wasser, Säfte, Del, Räucherwerk aus destillirten Wassern, Decocten, oder Pulver, die man auf Kohlen streuet. 3. Durch die Nasen: Errhina, Niesmittel, etc. 4. An der Fläche;

che: Schmierungen, Kräuter-Müßlein, samt andern Bähungen und Räucherungen.

N. Ja diß, was den Füßen appliciret wird, dienet auch dem Haupt, als da sind die Waschung, Cataplasmaten, die Salbungen der Fußsohlen.

Den Augen appliciret man innerlich diß, was dem Haupte zukommet; äußerlich aber gebrauchet man Collyria, Wasser 2c. an der Fläche Salben, Pflaster und Cataplasmata.

In den Zufällen der Nasen kan man so wohl inner- als auch äußerliche Mittel gebrauchen, die sonst Errhina genannt werden.

Für die Zähne gebrauchet man das Mund-auswaschen, runde Villulen, die man in die Zähne thut, Salben, Räucherwerke, Pulver, Zeltlein (womit man das Zahn-Fleisch reibet); an der Fläche Salbungen der Kinnbacken, Pflaster, Catapl. und Bähungen.

Dem Schlunde kan man gebrauchen Gurgel-Wasser, Rauchwerke, Säffte, Syrup, Zeltlein, die man unter die Zungen leget; äußerlich die Salbung, Pflaster, Cataplasma. (3. E. in dem Halsgeschwäre, von Schwalben-Nestern): diesen füge bey die Linimenten aus Honig.

Die Brust oder Lunge nimmet alle innerliche Mittel an, besonders aber die Säffte, Küchlein, Zeltlein, Morfellen, die man unter die Zungen leget, Lattwergen, Wasser, Syrup, Dampf und Rauch, den man mit der Luft hinunterziehen soll. Außerlich die Salbung, Pflaster, Cataplasma, Säcklein.

Dem Herzen kan man auch allerhand Arzneyen zubringen, sie mögen entweder durch die Lungen, oder den Magen zum Herzen kommen. Am besten aber wirkt das Geruch-Werk, durch welches die Lebens-Geister höchlichen erquicket werden. Außerlich gebrauchet man Herz-Uberschläge, Salbungen 2c.

Der Leber taugen auch allerhand innerliche Mittel; außenher aber kan man Salbungen, Pflaster, Cerata, Catapl. Überschläge und Säcklein gebrauchen.

Dem Milz kan man gleiches so wohl äußer- als auch innerlich gebrauchen.

Den Nieren sind, außer denen bereits erzehlten Mitteln, auch die Waschungen, das Baden und Clystiren nützlich. Dergleichen ist auch von der Blasen zu verstehen.

Der Mutter taugen auch allerhand innerliche Mittel. Außerlich gebrauchet man allerley Mittel von Geruch, den man so wohl in die Nasen, als in die Mutter gehen läßt, die Einspritzungen in die Mutter, Mutter-Zäpflein, Rauch-Werk; an der Fläche, Salbungen, Pflaster, Cataplasma. (die man mit Verstand gebrauchen soll) truckne Bähungen, Säcklein.

Dem Magen können auch innerliche Mittel gebrauchet werden; an der Fläche die Salbungen, Pflaster, Cataplasma. Überschlagungen von gebähtem Brod, (das mit Wein angefeuchtet, und warm übergeschlagen wird,) Säcklein.

Die Gedärme bedienen sich außer besagten Mitteln auch derjenigen, die durch den Hintern hinein gelassen werden, als da sind: Stuhl-Zäpflein, Clystir, und andere Liquores, die man durch ein Röhrlein hinein läßt; wie auch derer, womit man den Nabel schmieret.

Das XXXII. Capitel.

Von den Practischen Formeln der Arzneyen.

Der Arzneyen practische Formeln, die man innerlich gebrauchet, sind entweder fließend: 3. E. Tränke, Milch oder Emulsionen, Zulep, 2c. oder etwas dickers, 3. E. Syrup, Eclegmaten, Lattwergen, Bissen; oder noch stärker: 3. E. Trochisc. Pulver, Küchlein, Morfellen, Pillulen 2c.

Die, welche man äußerlich gebrauchet, sind entweder fließend, als: Wasser, Del, Elystire; oder dicker, als: Salben, Linimenten; oder noch härter, als: Cerata, Pflaster, Catapl. Säcklein.

N. In was für Formeln die Arzneyen zu gebrauchen sind, lehret 1. die Weise selbe zu gebrauchen. 2. Die Geschicklichkeit der Materie. 3. Des Kranken Natur, welche je zuweilen besondere Formeln begehret, bisweilen aber auch Abscheu vor etlichen hat.

Eine jede Weise zu gebrauchen hat ihre Formeln. Innerlich dienen 1. zum trinken die Apozemata, Wasser, Emulsionen, Infusionen und andere Tränke. 2. Zum lecken die Eclegmata oder Linimenten, die Syrupe, Zeltlein, so man unter die Zunge nimmet. 3. Zum essen oder kauen die Bissen, eingemachte Sachen, Conserven, Confect, Marzipan, Marmeladen, Mixturen, Lattwergen, Küchlein, Trageen, 2c. 4. Zum verschlingen Pillulen, Pulver, 2c.

Was äußerlich zum Eingießen in die Höhlen dienet, wird auch äußerlich gebrauchet, und taugen

1. Dem Munde: Zahn-Pulver, Gurgel-Wasser, Linimenten, Mallicatorien, Räucherwerk.

2. Den Augen: Wasser, Collyria, Salben, Überschläge, Cataplasmata.

3. Der Nasen: Nasen-Pulver, Geruchwerk, Rauchwerk, Salia Volatilia Oleosa, Schnupf-Wasser.

5. Der Mutter: Clystir, Mutter-Zäpflein.

6. Dem Hintern: Clystir und andere Liquores, Stuhl-Zäpflein, 2c.

7. Dem männlichen Gliede: Wachs-Kerzlein, oder dünne Wachs-Lichtlein.

Der Fläche des Leibes appliciret man

1. Durch salben: Del, Linimenten, Salben.

2. Oder man hilft ihr durch emplastriren: Cataplasma. Sinapism. Phänigm.

3. Durch befeuchten: 2c. feuchte Überschläge, Austropffungen.

4. Durch baden: Wasser, Laugen, Bäder, 2c.

5. Allein durch laues Überschlagen und soviren: die Säcklein, der Thiere fleischigte, warme Theile.

6. Durch räuchern: Die Räucherwerke.

NB. Was von den Formeln hier geredet wird, gehöret gar nicht hieher, und ist die Gebrauchung und Applicirung nicht die Bereitung.

Das XXXIII. Capitel.

Von dem Maas der Arzneyen.

Als Maas oder die Dosis der innerlichen Arzneyen wird theils insgemein aus den Kräfften, theils aus den Formeln ersehen.

NB.

NB. Weil man nicht aus den blossen Elementalischen Beschaffenheiten, sondern aus der eingepflanzten Kraft, die Mittel schätzet: als muß man in deren Gewichte nicht so wohl auf die Vielheit, als die Tugend, sehen: dahero sager auch Helm. tr. Butl. diejenige, die bißhero durch die Sinwegnehmung der zu erträglichen Ursache geheilet haben, diese müssen notwendig auch eine gewisse Quantität der Arzney haben, wodurch sie die Krankheit überwunden. Die allein durch die Erquickung und Restitution des veränderten Archei die Krankheit vertilgen wollen, indem sie nemlich ein verßöhnliches Ferment einzuführen trachten, diese verachten des Mittels Quantität, und können allein durch die Anrührung des fermentalischen Geruchs zum Zweck kommen. Besiehe drunten von Zitronen. Der Kräfte halber werden gegeben.

Die Alterantien.

Die gemässigte von ℞ij. bis ℞ij.

- im 1. Gr. von ℞i. bis ℞i.
2. Gr. von ℞b. bis ℞b.
3. Gr. von Gr. v. bis ℞ij.
4. Gr. von Gr. iib. bis ℞i.

Die Purgir-Mittel.

- | | |
|--------------------|---|
| 1. Grad
Mansion | 1. Von ℞ij. oder iij. bis vj. viij. als laxirender Rosen- oder Viole-Syrup. |
| | 2. Von ℞iib. bis v. 3. E. laxirendes Rosen-Weyl-Honig. |
| | 3. Von ℞ij. bis iij. oder iv. 3. E. Rosen- und Viole-Safft, blau. Schwer- tel-Safft, Manna, Pfersichbluth- Syrup. |
| 2. Grad
Mansion | 1. Von ℞b. oder ℞v. bis ℞ib. oder ℞ij. 3. E. Tamarinden, Cassien. |
| | 2. Von ℞b. oder ℞ib. 3. E. wilder Saffran-Saamen in einem Infuso. |
| | 3. Von ℞iij. bis ℞vij. 3. E. Thym-Seiden. |
| 3. Grad
Mansion | 1. Von ℞i. bis ℞b. 3. E. Mirobolanen bis ℞v. Engelsfuß. |
| | 2. Von ℞ij. bis ℞ij. 3. E. Rhabarbar, Lerchenschwamm, Mechoakanna, Sennet-Blätter. |
| | 3. Von ℞b. bis ℞i. 3. E. Aloe, Zeitlosen- wurzel, Turbith, wild Aurin, Jalappa. |
| 4. Grad
Mansion | 1. Von gr. x. bis ℞b. oder ℞ij. 3. E. Kehl- lerhals, Haselwurzel, Coloquinten. |
| | 2. Von gr. x. bis xv. 3. E. Elaterium, schwarze Nieswurzel, Rinden. |
| | 3. Von gr. iij. bis x. 3. E. Euphorbium, Teufels-Milch, 8, Scammonien. |

N. Ein eigentliches Gewicht aller Purgantien, besiehe an eines jeden Orte. Wegen der Formulen giebt man die Arzneyen in einem solchen Maas, das mit der Belegsamkeit zu geben übereinkommet; doch soll man, wo es vonnöthen ist, auch die Vermögenheiten in obacht nehmen, als woher das Gewicht stammet. 3. E. Welche lieblich sind, und sich leicht einnehmen lassen, die kan man in grösserm Gewicht geben, 2c. Unliebliche Sachen aber muß man in geringem Gewichte, und über einmal nicht einzunehmen verordnen. Diesemnach werden gemeinlich den Erwachsenen Personen nach folgen-

den Gewicht und Maas auf einmal vorgeschrieben:

- Apozemata } ℞iib. bis v.
Destillirte Wasser }
Boli ℞ij. vor Zeiten ℞b.
Der Elystire verordnet man, den Erwachsenen ohngefehr ℞j. den Kindern ℞ij. iij. &c.
Eingemachte Sachen nimmet man nach Belieben, in Größe einer Welschen Nuß, Castanien 2c.
Die Conserv nimmet man in gleicher Größe.
Die alterirende und stärkende Lattwergen nimmet man von ℞i. bis ℞iij. oder ℞ib.
Die lindernde von ℞i. bis ℞b. die purgirende bis ℞i. ohngefehr.
Die Elixir verschreibet man Tropffen, wels, oder von ℞b. bis ℞i. iij. 2c.
Die Emulsionen werden zum öfftern für den ordinari Frank verordnet.
Die hartlichte, alterirende Extracte von ℞i. bis ℞ib. die purgirende von ℞i. bis ℞i.
Die Liquores der aufgelösten Salze und dergleichen von gut. v. bis ℞i.
Die stärkende Magisterien von ℞b. bis ℞ib.
Die purgirende siehe an seinem Ort.
Die Morfellen bis ℞i. oder ij.
Die destillirte Oele von gr. ij. bis xv.
Die laxirende Pilulen von ℞b. bis ℞ij. Die purgirende von ℞ij. bis ℞iij.
Die præparata von ℞i. bis ℞i.
Die Pulver und Species der Gewürze und der Purgirenden von ℞ib. bis ℞iij.
Die Salze der Gewächse von ℞i. bis ℞i.
Die Sape und Syrup von ℞i. bis ℞iij.
Die mineralischen Spirit. von gr. iij. bis ℞b. oder, wann sie schwächer, bis ℞ij.
Die vegetabilischen aber gibt man bis einen Löffel, nach Gestalt der Sachen.
Trochil. bis ℞iij.
N. Dieses Gewichte habe ich so hin, wie man es den Erwachsenen giebet, beschrieben; doch muß man in acht nehmen, daß solches nach Unterscheid der Ingredientien. und dessen, der es gebraucht, solle gemässigt werden.

Das XXXIV. Capitel.

Von der Bezeichnung insgemein, und erstlich von den begreiflichen Beschaffenheiten und der Figur.

Die Bezeichnung ist, die da lehret die Weise, die Arzneyen zu erkennen, und zu unterscheiden.

Die Erkänntnis-Zeichen sind vielerley, wir wollen allein die vornehmste beschreiben, und selbe in 3. Classen einschließen, nemlichen in die Class der in dem Zeug oder der Materie haßenden, der vorhergehenden, und nachfolgenden Zeichen.

In der Class der in der Sach haßenden Zeichen sind 1. Die begreifliche Beschaffenheiten. 2. Die Gestalt. 3. Das Alter und Geschlecht.

Die empfindliche Beschaffenheiten sind 1. der Geschmack, 2. der Geruch, 3. die Farbe, 4. die begreifliche Beschaffenheiten, 5. der Thon (der aber wenig nützet.)

NB. Alle diese von Schrödero angeführte Beschaffenheiten referiret Tachenius zu zweyen

zweyen Stücken, dem sauren Salz und alcali. sie mögen entweder flüchtig oder fix seyn. Unter dem sauren Salz begreiffet er das herbe ic. Unter dem alcali das scharfe, bittere, süsse, gesalzene, Klebrichte, ölichte ic. Er be-
weiset auch, daß diese 2. die Hauptstücke der Arzney, und der Natur Bauwerkzeug sind. Gleichwie Hipp. l. 1. de Vict. ration. dem Feuer und Wasser alles zuschreibet, was unter dem Mond gefunden wird: also eignet besagter Autor dem sauren Salz und alcali, in seinem Hipp. Chymico, alles bey. Und sind zwar selbe Betrachtungen nicht zu verachten, weil schon vorlängsten Hipp. selbst gelehret, wie, nach diesen Anfängen, die Ursachen der Krankheiten, und die Wirkungen der Arzneyen, unter den Geschmacken abzumessen wären, so, daß man das saure Salz und alcali billig für die 2. fundamental-Salze halten kan, nach deren unterschiedener Constitution, weil man sie selten in den natürlichen Stücken allein findet, so, daß sie meistens mit andern Theilgen vermischer sind; auch diß, was aus dieser beyden Wirkung und Begegnung hervor kommet, unterschieden ist, so, daß aus diesen, und denen andern kleinen Natur-Theilgen, nachdem sie mit einander, der Gestalt, Textur, und Größe nach, vereinbart sind, nicht nur selber Veränderungen, sondern auch alle merkwürdige Alterationen fließen. Und halte ich dafür, daß man über das betrachten solle, daß eines jeden Dinges sonderbarer, aus dem Saamen herstammender, eigener Geschmack denen sonderbaren Krankheits-Geschmacken unsers Leibes, für ein Mittel diene, nicht aber das Gedicht der Elementalischen Beschaffenheiten.

I. Der Geschmack.

Scharf, welchem unterworfen wird der aromatische, beissende, Arsenicalische Geschmack.
Herb, unter den gehören der anziehende, saure, (wie die unzeitige Früchte) Maunichte Geschmack.
Sauer, dem wird zugezehlet der säuerlichte, armoniacalische, ic.
Bitter, unter den gehören der Bermuth-bittere, Aloetische, gallichte, salzigte.
Streng, (austerus) unter den zehlet man den anziehenden vitriolischen Geschmack.
Süß, diesem werden beigezehlet der fette, zuckerichte, honichte.
Gesalzen, --- der serose, salpetrichte.
Salbicht.
N. Etliche fügen den unschmackhaften Geschmack noch bey, in welchem eine ungeschmackte Feuchtigkeit gespüret wird; andere den weinlichten, und milchichten. Allein der erste ist, eigentlich zu reden, kein Geschmack, die andern aber sind nicht einfach, sondern zusammen gesetzt. Der Weinichte nemlichen ist herb und süß und angenehm, der Milchichte süß, fett und angenehm.

2. Der Geruch.

Des Geruches Unterscheid ist weniger klar, doch entlehnt er von dem Geschmack, mit welchem er nahe verwandt ist, die Namen.
Angenehm, starkriechend, wohlriechend.
Beschwerlich, stinkend, übelriechend, ic.

Scharf.
Bitter.
Herbe.
Sauer, ic.

3. Die Farben.

Weiß, zu dem gehöret Schneeweiß.
Gelbe, hieher gehören Bleichgelbe, Wachsgelbe, Saffrangelbe, Sonnengelbe, Honigfarbe, Zitronengelbe, Dottergelbe, Strohgelbe, ic.
Roth, hieher gehören Braunroth, Feuer-Farbe, Blutroth, ic.
Purpur, Violettbraun, Braun, ic.
Grün, --- Grasgrün, Abschlaggrün, Spangrün, Gelblichtgrün, Blaugrün.
Blau, --- grau, Bleifarbe, Nießfarbe, Todtenfarbe, Aschenfarbe, bleich, erdsärbig.
Schwarz, --- Kohlschwarz.
N. Man soll nicht nur die äussere, sondern auch die innere Farben beschauen, durch das Zerdrücken nemlich, und dergleichen, z. E. wenn man die Johannes-Blumen zwischen den Fingern reibet, so geben sie eine rothe Farbe, wie Blut, ob sie gleich von aussen gelbe scheinen.

4. Die greifliche Beschaffenheiten.

Die Größe und Subtilheit. Diß ist grob, was sich übel zerreiben läßt, oder was schwerlich in subtile Theile kan gebracht werden. Das Gegentheil verstehe von dem subtilen.
Die Dichte und Luckere. Dicht ist, was wenig, oder gar keine Luftlöchlein hat. Luckere hingegen, das viele dergleichen Löchlein hat. Hieher gehört auch das, was hohl ist.
Härtigkeit, Weiche. Hart widersteht dem Griff; das Weiche weicht hingegen.
Schwerigkeit, Leicht. Das Schwere, was nicht sowohl der Größe, als Dichte nach schwer ist; Das leichte hingegen grösser, dann schwerer.
Die Gelind- oder Schlüpferigkeit, und Trockene, Dürre: schlüpfricht ist leimicht, zähe; dürre, der Gegentheil.
Glätte und Rauigkeit: glatt ist, dessen Fläche gleich ist, oder in welchem alles eben ist, ic. Hieher gehöret das Runde, ic. Rau, in welchem die Theile ungleich gelegen sind, indem etliche über sich gehen, andere aber tiefer liegen. Hieher gehöret die haarichte, winklichte, ausgekerbte Fläche.
NB. Die Beschaffenheiten, die von dem modo & qualitate oder der substantia Wesens Weise herrühren, und unser Autor allhier insonderheit anführet, können gar wohl, nach der Meynung des Edlen Engländer, Rob. Boyle, unter die Flüssigkeit und Dichte gebracht werden, weil man kaum ein Theilgen des Zeugens findet, das nicht fließend, oder fest ist; was er aber von dem Thon und der Gestalt anführet, ist nichts, und tauget sehr wenig zur Arzney.
Hieher gehören auch diejenige Dispositionen, dadurch die Sachen sich gleichfalls verändern.
Verbrennbar, unverbrennbar.
Das zusammen wächst, (wie Salz,) das nicht zusammen wächst.
Das sich dicke machen läßt, das sich nicht dicke machen läßt.
Das sich hämmern, ziehen läßt, (wie die Metalle) das sich nicht hämmern oder ziehen läßt.

Das

Das was ausdämpffet, (wie z. E. Wasser zc.) und was nicht ausdünstet.

Das sich spalten läßt, (wie die Adern und Puls-Adern) das sich nicht spalten läßt.

Das brennet, (wie die Fettigkeiten) das nicht brennet.

Das man biegen kan, (wie die Felber oder Beyden) das man nicht biegen kan.

Das man brechen kan (wie einen Stecken) das man nicht brechen kan.

Das man zerreiben kan, (wie Bimsenstein) das man nicht zerreiben kan.

Das sich gießen läßt, (wie die Metalle und Salz) das sich nicht gießen läßt.

Das befeuchtet werden kan, (wie Schwämme) das nicht befeuchtet werden kan.

Das zerfließet, (wie die Salze) das nicht zerfließet.

Das sich weich machen läßt (wie Pech,) das sich nicht weich machen läßt.

Das sich zusammen drücken läßt, (wie das Holzermark) das sich nicht zusammen drücken läßt.

Das sich dehnen läßt, (wie die Sehnen, Leder zc.) das sich nicht dehnen läßt.

5. Der Thon.

Der Klang,

Gezisch,

Scharfer Thon,

Sehemmer Thon, so man douce nennet.

Die Gestalt.

Die Gestalt kommet her von der Gestalt und Bildung, indeme nemlichen eine Sache

1. Wohl bey Leibe, fett, fleischreich, safftig, oder, im Gegentheile, übel bey Leibe, mager, runzlicht dünne und sonder Saft ist.

2. Weit, groß, ausgebreitet zc. ist.

Das XXXV. Capitel.

Von dem Alter oder der Dauerhaftigkeit, und dem Geschlechte.

Eine jede natürliche Sache, auch die Arzneyen selbst, verändern sich nach dem Gesetze der Natur. Und ob gleich die äußerliche Ursachen dieser Veränderung ein jeder sehen und erkennen kan; so muß man doch zuvor eine innerlich-veränderliche Natur eines jeden Dinges glauben, durch welches alles in guten oder bösen Stand gesetzt wird, und zwar nicht nur eines Dinges Wesen, sondern auch den Kräfte nach. Die Veränderung, die innerlich herrühret, bezeichnet das Alter, das wir in der Verwahrungs-Lehre die Dauerhaftigkeit genannt haben. Das Alter der Wachsenden ist viererley, 1. das anfangende oder die Kindheit, 2. das Wachsende, oder die Jugend. 3. Das stillstehende, oder männliche, 4. das abnehmende Alter.

N. Von dem anfangenden Alter wachsen die Sachen bis zum stillstehenden, von diesem aber nehmen sie wiederum nach und nach ab, und neigen sich zum Untergang.

Das Alter der wachsenden Sachen aber kan man auf unterschiedene Weise abmessen.

Der jährlichen Gewächse anfangendes Alter ist die Zeit der Hervorsprossung, d. i. wann sie

beginnen hervorzuschossen: Das wachsende Alter ist die Zeit der Turgescenz, d. i. wann sie anfangen Knoten und Augen zu gewinnen: Das stillstehende Alter ist die Zeit der Blüte, d. i. wann sie die Blumen und Früchte beginnen hervorzubringen: Das abnehmende Alter ist die Zeit der Verdorrung, d. i. wann die Blätter zu dorren beginnen, und abfallen. Der nicht-jährigen Gewächse und Thiere Alter kan, auf gleiche Weise, nach einer jeden Art Langwierigkeit abgemessen werden.

Die Dauerhaftigkeit ist nicht das geringste Zeichen, wodurch der aufgehobenen Sachen Güte oder Verderben geschlossen wird, z. E. wann etliche über ihre Zeit behalten worden, so kan man daher die schwache oder verlorne Kräfte abnehmen.

Der Geschlechtes-Unterscheid wird nicht nur allein unter den Thieren, sondern auch unter den Gewächsen beobachtet, und zwar nicht nur dem Namen, sondern auch der Sache selbst nach. Die Männlein sind unter den Gewächsen meistens unfruchtbar, die Weiblein hingegen geben Frucht, wie man z. E. an der Pöonien, dem Bingelkraut, zc. siehet, daher unterscheidet man auch deren Kräfte.

NB. Man hält insgemein dafür, daß unter den Bäumen und Gewächsen auch ein Geschlechtes-Unterscheid sey, z. E. unter den Linden soll Männlein und Weiblein seyn, dergleichen ist auch zu verstehen vom Fichten- und Tannenbaum, der Pöonien, und dem Bingelkraut. Daher gebrauchen etliche das Männlein vom Bingelkraut zur Zeugung der Knäblein, das Weiblein aber zur Zeugung der Mägdelein, indem sie, gleich nach der Empfängniß, dessen Saft in Wein, der aus denen an der Sonnen gedörreten Trauben bereitet worden, trinken, die Blätter aber in Oel und Salz gekochet, oder auch roh in Essig zu essen geben. Und dieser Unterscheid kommet keinem mehrers, dann dem Palmen-Baum, zu. Allein das Geschlecht siehet auf die Zeugung, nicht aber auf die Wirkung. Als ob die Natur scherzweise, und nicht in Ernst, arbeitete, saget Helmont, und sich da um das Geschlecht bekümmerte, allwo sie mit einem Weib und Mann zugleich in einem vergnügt ist. Weil auch die Geschlechtes-Zeichen nicht nöthig zum zeugen waren, als bediente sie sich auch derer im wirken nicht. Wann eines von zweyen einfachen Stücken stärker, dann das andere, ist, so bezeichnet selbes den Grad, nicht aber das Geschlechte.

Das XXXVI. Capitel.

Von denen vorhergehenden Zeichen.

In der Classe der vorhergehenden Zeichen sind berühmt: 1. Das wirkende. 2. Der Zeug, der ausgewirkt werden soll. 3. Die Wirkung selbst. 4. Der Ort. 5. Die Zeit, oder die umgehende Luft.

1. Das wirkende (besonders das natürliche) beweiset, daß eine Sache in etwas, das ihm gleichet, ist bewegt und verkehret worden.

H 2

N. Agripp.

N. Agripp. Philos. occ. L. 1. c. 15. sagt: Eine jede Sache beweget und lehret sich zu sich selbst, nachdem sie kan, sowohl in seiner Eigenschaft, d. i. geheimen Krafft, als auch in der Beschaffenheit, d. i. in der Elementalischen Krafft; bisweilen auch in dem Wesen selbst, wie wir in dem Salze sehen, daß das, was lange bey dem Salze stehet, Salz werde, weil alles wirkende, wann es zu wirken anfänget, sich nicht zu dem Untersten beweget, sondern, so viel ihm möglich, zu seines gleichen. Welches wir augenscheinlich bey den Thieren sehen, in welche die Ernehrungs-Krafft die Speisen nicht in Kräuter und Gewächse, sondern in Fleisch verkehret. Wann in denen Sachen die Vielheit einer Beschaffenheit oder Eigenschaft, entweder der Natur oder Kunst nach, ist, wie z. E. die Kühheit in einer Huren, u. so bewegen besagte Sachen zu dergleichen Beschaffenheiten, Leidenschaft oder Tugend: also begehret das Feuer zum Feuer, das Wasser zum Wasser.

Die Ursache dessen ist, weil sich die Wirkung der natürlich-wirkenden Sachen in ihrem eigenem Zeuge endet, mit welchem sie einige Gleichheit hat, oder ein gebührendes Empfangungs-Subject findet, u. Also fermentiret das ferment eines Brods, z. E. kein gepulvertes Glas, weil es ein fremdes und ungeschicktes Subject ist. Also fermentiret das Magen-ferment keine Kleyen, Haber, Gras, u. sondern Brod, Fleisch und Gebratenes, u. Die fermentalische Krafft in den Saamen verändert das Wasser in der Erde in die Natur der Kräuter. Die Wirkung der alterirenden Arzneyen bestehet in einer solchen Textur und Zusammensetzung der Theile, daß sie in die Löchlein der bösen Feuchtigkeiten eindringen, und ihre Zusammensetzung trennen und aufschließen. Rein menstruum löset auf, wo es nicht im Auflösen bequeme Löchlein findet, darein es sich mit seinen kleinen Theilgen dringen kan.

2. Ob der Zeug, der das Wirkende ausarbeitet, schon seine Natur allgemählich ändert, verliert er selbe schwerlich ganz.

N. Also verlieret der Pferd-Koth die Natur des Sabers nicht gänzlich. Die Weibermilch purgiret, wann die Person vorher einige Purgation gebraucht hat. Eine Geisse, die mit Stein-treibenden Kräutern ernehret worden, wird allen dergleichen Arzneyen vorgezogen. Und ob zwar schon diß, was man zu sich genommen, durch die Veränderung, die Forme eines Geblüts oder Chyli an sich nimmet; so behält es doch nicht dunkle Zufälligkeiten des vorigen Wesens: also schmecken die Thiere, die Fische essen, z. E. die Gänse, Enten, Hühner, u. nach Fischen, auch die Eyer schmecken nach Särtingen, wann man die Hühner mit deren Eingeweide speiset. Die Kuhmilch riechet nach Lauch, wann selbe des Frühlings damit gespeiset worden. Wann man die Capaunen mit Vipern-Fleisch ernähret, so taugen selbe nicht allein wider die Unfruchtbarkeit, sondern sie reinigen auch das Geblüt. Wann man die Erdgewächse mit dem Saft von Nacht-Schatten, Schirring, Keller-Sals, u. begießet, so bekommen selbe auch eine schäd-

liche Beschaffenheit. Helmont nennet dergleichen ein mittlers Leben, aber nicht recht. Wir führen althier dafür die subordinirte Formen ein, woher besagte Zufälle fließen, und richten hernach ermeldete Formen, in dem sie unter der Herrschafft einer andern sonderbaren Form seyn, nach deren Zeug, als ob sie untergedrückt wären; nachdem sie aber ermeldtes Joch von ihnen geworfen, ziehen sie die Natur der sonderbaren Forme wieder an. Wann man dieses nicht zugäbe, hätten die Arzney-Mittel keine Krafft, und kömte man der Krankheiten und anderer Wirkungen halber keine Ursach geben. Nichts wirket im Heilen glücklicher, als diß, was durch seine Veränderung sich gänzlich eingedrungen, und gar nahe mit dem, was geheilet werden soll, vereinbaret hat. Im Gegentheil kommen von dieser Veränderungsweise auch alle Krankheits-Saamen, von Speiß und Trank, Arzneyen, Gift, die man aus der Luft in sich bekommen, oder davon angestecket worden, her: dann dergleichen Beschaffenheiten bringen, der Gestalt nach, ein ihnen etwas gleiches in uns hervor, das denen fermenten der Lebens-Glieder zuwider ist, und das, den Graden nach, solche und solche Zufälle, Krankheiten oder den Tod verurtschet.

3. Die Wirkung (die Bewegung, wodurch eine Sache hervor kommt) entstehet, weil sie unterschieden ist: also bringet sie auch eine unterschiedene Natur der gemachten Sachen hervor, es mag hernacher der Hervorbringung, Sammlung, oder der Sachen Verwahrung wegen geschehen.

N. Zum E. der Koth, weil er der Ausarbeitung weniger unterworfen gewesen, dann die Galle: als besitzet er auch mehrers von der Nahrungs-Natur, denn von der, die er sonst in ermeldeter Ausarbeitung bekommen hätte. Wie der Hollunder, nachdem er nemlich gesammelt worden, so unterschiedene Kräfte habe, ist oben gemeldet worden.

4. Gleichwie der Ort unterschiedene Naturen hat: also verurtschet er auch an den Gewächsen einen Unterscheid; und zwar bisweilen in deren Kräften eine solche Veränderung, die nicht nur die Anfänglinge, sondern auch die Medicos selbst, betrüget. Joh. Bapt. Port. Mag. l. 1. c. 16. bef. auch oben c. 13. §. 5. Die Zeit, und zwar die himmlische, verändert der natürlichen Sachen Eigenschaften nicht nur den Graden, sondern auch je zuweilen den Eigenschaften, nach, z. E. das Johannes-Kraut vertreibet, wann man es zu rechter Zeit sammet, die Würmer, bricht man es aber ungesehr ab, so hat es erwehnte Krafft nicht. Dahero entstehet diese Regel: Wie die Constitution der Sternen ist, also sind auch die untermundische Sachen. Bef. hiervon oben Cap. 23. wie auch Cap. 12. u.

N. Avicenn. l. 2. tr. 7. c. 5. Die Gewächse, welche bey heiterem Wetter gesammelt, sind besser dann die, die bey Regen und feuchten Wetter eingesammelt worden.

Die Ursache davon ist, weil die öbern Gestirn mit den untern in der Wirkung einige Gleichheit haben. Die Pöonien-Wurzel, die zur unrechten Zeit gesammelt worden,

den, ist gar oft sonder Nutzen gebraucht worden; die aber, welche man gesammelt hat, wann die ☉ in der ♋, der ♄ aber im Krebs gieng, und der Mond zunahm, soll, wo man sie am Hals, oder an den Armen getragen, sehr viel von der schweren Noth befreyet haben. Also meldet des Grands Prés in den Observationen, die er dem Kiverio communiciret, daß er äußerlich mit dieser zur rechten Zeit gesammelten Wurzel in der schweren Noth viel verrichtet habe. Obwohl er daher schließet, daß die Beobachtung der Gestirne in der Arzney nützlich sey; so muß man doch vorhero die Gestirns-Einflüsse in die einfachen Stücke durch mehrere Erfahrungen erlernen, ehe man der Stern-deuter Gelesen so viel zumessen will.

Das XXXVII. Capitel.

Von denen nachfolgenden Zeichen.

Unter den nachfolgenden Zeichen sind die vornehmste: die Namen, die Zeugnisse, die Wirkungen, und die Erfahrungen.

Wenn man die Namen der Dinge betrachtet, so hilft es auch zur Erkenntniß der Sachen. Denn außer dem, daß die Namen der Sachen Zeichen und Bilder sind, und deren Figuren der Einbildung eindrücken, so sind solche etlichen Sachen gewisser Ursachen halber gegeben. Also rühret der Rubin von der rothen, Chrysolith von der güldnen Farbe her; Beinbruch wird also genannt, weil er die gebrochene Beine wieder heilet; Griefstein, weil er für Grief und Stein dienet; Erden-Galle rühret von dem bitteren Geschmack; Süßholz von der Süßigkeit her; Bittersüß von den beyden Geschmacken, die es besitzt; Steinbrech von dem Steinerbrechen; Lungenkraut, von der Lungenhülse; Hufflattig, (Tussilago,) vom Husten und dessen lateinischen Namen, (Tussi) her. Also nennet man das Tausendgüldenkraut, Fieberkraut, weil es das Fieber vertreibet; so dann giebt es gleichfalls Hirschjungen, Vögeljungen, Hirtentaschen, Christi Hand, Kreuzwegerich &c. die man also, wegen der Gleichheit, die sie mit etlichen Sachen haben, nennet.

N. Vor allen Sprachen gilt die Hebräische, in der unser erster Vater, welcher eine Erkenntniß aller Sachen gehabt, alles bey seinem tauglichen Namen genennet.

Die Zeugnisse sind das Billigen, das die Sache mit dem Munde, oder durch Schrifften bekräftiget. Und diesen glaubet man, wo es von einem glaubwürdigen Manne herkommen ist.

Die Wirkungen, die gleichfalls einen Glauben machen, die Sache sey so beschaffen, wann sie nemlich also wirken, und daher siehet man, daß die Sachen wirkend seyn. bes. c. 40.

N. Die Wirkungen sind die Arten, wie sie wachsen, blühen, zeugen, Früchte tragen, gebären, &c. und wie eines das andere liebet oder hasset.

Die Erfahrung ist der andern Erfüllung: dann jene erwecken nur eine Meynung, diese aber eine Gewisheit, deswegen sie auch nicht unrecht eine Meisterin der Dinge von unsern Vorfahren genennet worden, wenn sie nemlich genugsam und recht kan dargethan werden. Gleichwie nun die

se der Sachen Meisterin ist, also ist sie auch, wo sie nicht recht untersucht worden, betrüglich und eine Verführerin. Deswegen folgendes in Urtheilung gewisser Erfahrung in acht zu nehmen:

1. Muß die Erfahrung etlichemal bewähret seyn.

2. Die Sachen, die man durch die Erfahrung erkundigen will, müssen gleich seyn. Ich sage die Sachen, und verstehe nicht nur allein das Subject, in welchem die Erfahrung geschieht, z. E. im Menschen, sondern auch das zeugliche Object, davon man die Erfahrung nimmet, z. E. von einem Kraut, &c.

N. Dahero ist es besser, daß man einfache Stücke durch die Erfahrung erkundige, z. E. In Nachforschung der Kräfte soll man 1. einer einzigen Erfahrung nicht trauen. 2. Muß die Sache, die man erkundigen will, wann man solches das zweyte, dritte, viertemal wieder probiret, gleich, nicht aber mit fremden Beschaffenheiten verderbet, noch auch Alters halber geringer seyn. 3. Das Subject, in welchem die Erfahrung geschieht, muß ein menschlicher Leib, nicht aber ein Hund, &c. seyn. Dann die Erfahrung, die man an einem andern Leibe probiret, kan in dem Menschen betrogen. Die ganzen Schlangen sind der Störche Speise, des Menschen Gift, &c. So ist auch dieses noch in acht zu nehmen, daß nothwendig des Menschen Leib, an dem das Experiment gemacht wird, allezeit gleich sey, daß er an einerley Kraakheit darnieder liege, im Alter und Temperament übereinkomme, oder nicht gar ungleich sey.

NB. Man findet der Medicorum viel, die von nichts, dann von der Erfahrung reden, allein sie verstehen dieses, was sie reden, selber nicht, sind bisweilen mit nichtiger, vergebener Erfahrung schwanger, und können deswegen keinen natürlichen Beweis-Grund ablegen. Ich halte dafür, daß wir alsdann erst in der Natur was wissen, wenn wir durch unsere eigene Hände was erfahren, und wenn wir die Natur durch die Natur erklären, das Dunkle durch das Klare eröffnen, &c. wie schon vorzeiten Franc. Baconus de Verulamio in naturali & universali Philosophia, in gleichen im Tr. de Augmento Scientiar. gesagt, darinnen er das Eis gebrochen, und dem Edlen Cartesio und Rob. Boyle, den Weg gewiesen, da hingegen viele andere dieses nicht in Obacht genommen. Wiewohl unser Zeit-Alter einige Aufnahme der Kunst verspricht, indem es je mehr und mehr neues erfindet, doch ist alles noch ein Anfang, mit vielen Dornern umgeben. Indessen ist derer, die das verborgene untersuchen, und daraus einige Mittel hervor bringen, eine geringe Anzahl, oder sie empfinden grausame Verhindernisse, daß sie mitten auf solchem Weg entweder wieder zurücke gehen, oder sich durch die heimliche Lasterer und offene Feinde abschrecken lassen.

Das XXXVIII. Capitel.

Von der Gleichheit.

Esagte Zeichen werden nicht nur in ihrer einfachen Natur, sondern auch so ferne sie mit

unterschiedenen Sachen übereinstimmen, betrachtet. Dann die Übereinstimmung der Zeichen machet, daß man von Übereinstimmung des bezeichneten gleichfalls urtheilet. Von gleichen fällt man nemlichen gleiches Urtheil. Ist also die Übereinstimmung eine Gleichheit, wodurch ein Ding etwas vorstellet. Dieses mag entweder durch die Gestalt, welche man am meisten hier betrachtet, oder allein durch die merkliche Beschaffenheiten, oder die Wirkungen und Sitten, geschehen. Ja man betrachtet auch je zuweilen die Gleichheit der vorhergehenden Sachen. Also stellen vor:

Die menschliche Theile, nemlich

Das Haupt: das Nagsamen-Haupt, die Welsche Nuß, Indianische Nuß, das kleine Bälglein der Pbonien, Meerzwiebel, Lerchenschwamm, (der das Gehirn vorstellet,) Meyenblümlein, das obere Nestlein des Röhren-Kümmels, (wenn es sich noch nicht völlig ausgebreitet) allerhand Nüsse, das obere an den Kranten, (dies bildet die Hölle des Gehirns ab) die Rose, die Blumen, die einer Krone gleichen, Schlüsselblümlein, Marien-Röslein, Nelken.

N. Das Holdermark bildet das Mark im Rückgrade, dessen Beere aber das Haupt ab.

Die Augen: Einbeer, Augentrostblumen, Camillen, Ringelblumen, Habichtkraut, Klapprosen, Kuchenschellen, Scabiosen-Blumen &c.

Die Zähne: Bilsenkraut ohne Hülsen, die kleine Beerlein von einem Granatapfel, Pimpernüsslein, Zahnkraut, Klein Haußwurzelblätter, Klein Schöllwurzel, &c.

Die Ohren: Haselwurzelblätter, Schnecken.

Die Nasen: Bachmünzblätter.

Die Speisröhren: Knoblauchstengel, Zwiebel, Liebstöckel.

Die Kehlen: Wintergrün, Zapfenkraut, Halskraut, Cassia in Röhren, Speck-Lilien.

Das Brustmittel, Sell, oder Zwerch-Sell des Leibes: Sinau.

Die Lungen: Stein-Lungenkraut, Edel-Lungenkraut, Eichen-Lungenkraut.

Das Herz: Zitronen, Bistheilwurzel, Buch-Flee, Elephantenläuse.

Die Leber: Stein-Leberkraut, Birken-Schwammen, die Eiche, Leberkraut.

Die abgestrichene Leber, oder Milzadern: Die obere Spitzen des Dillkrauts, Fenchels, die Spargen, Tausendgüldenkraut, Körbelkraut.

Das Milz: Stein-Farn, Hirschzungen, Vogelzungen, Feigbohnen.

Die ausgefleischte Adern und Puls-Adern: Bermuth, Beyfuß.

Den Magen: Schweinbrodtsblätter, Ingwer, Galgant.

Die Gedärme: Jaun-Glocken, Kalmus, Cassien-Röhren, Regenwürmer.

Die Blase: Züdenkirschen, wilde Sennet, Nachtschatten.

Die Scham: Aron, Bohnen.

Das Nabelband, das in die Mutter gehet: Seeblumen-Stengel.

Soden und Geburts-Glieder: Alle Arten des Knabenkrauts, Stendelwurzel, Natterwurzel, Lauch, Hirsch-Schwamm.

Die Mutter: Hohlwurzel und deren Arten, Holderbeer; Schweinsbrod, stellet den Mutter-Kuchen vor.

Die Nieren: Buzzelkraut.

Die Gelenke: Zeitlosenwurzel, so knoticht ist, das Rohr, Sarsaparill.

Die Hand: Die Kreuzwurzel.

Die Haare: Baumgemüß, Frauen-Haar, Stabwurzel, &c.

Die Feuchtigkeiten stellen vor:

Die gelbe Galle: Die Gewächse mit gelben, Saffranfarben-Blumen oder Säfte, wie auch dergleichen Thiere. Und sind etliche deren unter den Nahrungs-Mitteln, als Kümmel, (von blasser Farbe,) Saffran, Mangold, Feigen, Honig, &c. etliche unter den Arzneyen, als Aloe, Sennetblätter, (mit gelb-bleichen Blumen,) Bermuth mit gelben Blumen, Wolfsmilch (mit gelber Blüth) Wunder-Baum (mit gelber Blüth und Frucht) Rhubarbarn.

Die grüne Galle: Die mit grüner Farbe begabte sind, als Mayer oder Melten, Miltenkraut, (mit grüner Blume.)

Die bleiche Galle: Stickwurzel, (mit bleichen Blumen.)

Die schwarze Galle: Die schwarze Blumen, Blätter und Säfte haben, oder braun, blau, &c. sind, als Bohnen (mit gefleckten Blumen,) samt vielen Hülsen-Früchten, mit purpurfarbenen dunklen Blumen, z. E. Welsche Erbsen, Wicken, Mayer oder Melten (mit schwarzen Blättern) Schwammen, wild Fleisch, Kichern oder Erbsen (mit blauen Blumen) Ehrenpreis (mit blauen Blumen) Borrage, Ochsenzungen.

Die wässerichte Feuchtigkeit: Die Gewächse mit weissen Blumen, wie ingleichen weisse Thiere, z. E. Kürbis (mit weissen Blumen) weisse Pfifferlinge, Lattich, Schweinsfleisch, Lammsfleisch, Lerchenschwamm, &c.

Das Geblüt: Die, welche roth an der Farbe sind, oder roth färben, als roth Sandelholz, Chinawurzel, Farnwurzel, Sauerampferwurzel.

Die vermischten Feuchtigkeiten: Diejenige, so vermischte Farben haben, als Iris, Gilgen.

Die Milch und den Saamen: Die, so einen Milchfarbenen Saft von sich geben, als Lattich, Hasenfohl, Milchdistel.

Die Thiere und deren Theile stellen vor, als:

Einen Scorpion: Edle Bistwurzel (Contrayerva) Galgant (der wilde.)

Schlangen und Vipern: Natterwurzel, Schlangentwurzel, (hat Wurzeln, die wie die Schlangen ineinander verwickelt sind,) Scorzonnerwurzel.

Einen Igel: Die stachelichte Castanien-Rinden, Karten-Distel und alle Distel-Früchte, &c.

Der Thiere Hörner: Der Kümmel mit denen öbern verdrehten Spitzen. Der Bockshorn-Saame in seinen Hülsen.

Krankheiten stellen vor, als:

Den Stein: Allerhand Steine (Ersfall, Kiesel &c.) Meerhirs, weisse Steinbrechwurzel, die steinerne Rinden der Kerne, wie auch die Kerne selbst, Thiere, so Schalen haben, als Austern, Muscheln, Krebs &c.

Die hüzigen Sieber &c. Flecken: Linsen.

Die

Die Gewächse: Lerchenschwamm, Galläpfel, samt andern, was an denen Bäumen wächst, Stein-Leberkraut, das etliche Bläslein hat, die fast denen gleichen, die an der Leber wachsen.

Die Feigwarzen des Hindern: Brauneknopfwurzel mit der knöpfichten Wurzel.

Einen Bruch: Durchwachs, Bruchkraut.

Die Wassersucht: Stickwurzel (siehet aus wie die von der Wassersucht geschwollene Füße.)

Die Gelbsucht: Scheekraut (mit dem gelben Saft) Safran, Tausendgüldenkraut.

Die Gestächter, Erbgrind ic. Birken, Rinden, innerlich voller weißer Düppichen, oder Puncten, Baum-Moos.

Die Flecken: Knoblauch, Aron, Haselkraut, Föhkraut, Eugenkraut, (mit gefleckten Blättern.)

Das Nasen-Geschwür: Die Wurzel des kleinen Scheekkrauts, Engelsföhwurzel.

Die Rauden: Engelsföh hat am Rücken etwas, das den Rauden gleichet, Ebenbaum ist auch auf der Fläche rauh, Keller-Eselein.

Den Krampf: Die Schnecken, welche sich leicht einziehen, Igel, Regenwürmer, Keller-Eselein.

Die Geschwäre: Die Baumbeulen mit den Eäfften, die sie in sich haben, ic. 3. E. das Harz aus den jungen Tannen.

Die Wunden: St. Johanniskraut, Garbkraut, (weil sie durchstochen sind, und wie Blut von sich zu geben aussehen.)

Die Geschwülste: Die Kletten.

Hier fragt sich: Was von dergleichen Bezeichnung zu halten sey? Der berühmte Conring, saget in seinem Tractat. de Hermetica Medie. Ich verwundere mich, daß diese Lehre von jemand anderm, denn von denen Paracelsisten, ist gebilliget worden. Dann in dem ganzen Alterthum nicht ein einiger Fußstapfen von selbiger gefunden worden. Wann auch die Farbe und Figur gewisse Zeichen der Kräfte seyn sollen, müste solches bey allen wahr befunden werden: (ist sehr scharfsinnig geredet, wie alle seine Sachen sonst sind,) nun kommen aber sehr viel weder der Farbe, noch der Gestalt nach, mit denen Theilen des Körpers, die sie heilen, überein, und gleichen im Gegentheil denen Stücken, die sie gar nicht heilen. Taugen denn alle gelbe Stücke zur Gallen, alle schwarze zur schwarzen Gallen, und alle weiße zum Schleim? Und also ist es auch mit denen Gestalten beschaffen. Palma Christi 3. L. stellet eine natürliche Sandvor, und tauget doch nicht zu Sand-Krankheiten. Folgender Vernunft-Schluß aber ist eitel: Wann die Farbe und Gestalt die Kräfte nicht kund machen, so sind sie vergebens von der Natur erschaffen. Denn gleichwie die Gewächse, so viel derer gefunden werden, natürliche Körper sind, und vornemlich zu Erfüllung der ganzen Welt, hernach aber erst zum Nutzen des Menschen hervorgebracht worden: (dann sie wurden erschaffen, ehe einige Krankheit auf Erden war:) also haben auch besagte Gewächse die Farben und Gestalten nicht so wohl wegen menschlichen Gebrauchs, als ihrer eigenen Ursachen halber empfangen, und ist dergleichen Harmonie und Gleichheit nur ein zufälliges Ding, und

ein Spiel der Natur. Diese Meynung führet auch der Edle Helmont in Dispens. Modern. Der Mensch, sagt er, ist nicht der Natur, und die Natur nicht des Menschen Bild: Gott hat die einfachen Stücke zum Gebrauch aller Nothwendigkeiten erschaffen. Die Gaben der Kräuter kommen aus der Erschaffung, nicht aber aus der Gebrauchung des Besizers her. Und waren die Eigenschaften schon in den Kräutern vor der Sünde, dem Tode, und der Nothwendigkeit. Gott giebet die Wissenschaft der einfachen Stücke, wem Er will, aus Gnaden, und nicht durch die Natur-Zeichen. Was für eine Verwandniß hat der Schweins-Zahn, das Bocksblood ic. mit dem Seitenstechen? Gott erschuff alles zu seiner Ehre, der ganzen Welt Zierde, zufälliger Weise aber zu den Krankheiten.

Das XXXIX. Capitel.

Von Erkennung der augenscheinlichen Beschaffenheiten.

Von der Bezeichnung steigen wir zu den Gestalten, welche, ob sie gleich unterschieden sind, und man bald der Sachen Gestalten selbst, bald der Vermögensschaffen Kraft ic. untersucht; dennoch aber, weil die Medici meistens die Kräfte erforschen: als wollen auch wir deren Erforschung am meisten untersuchen. Denjenigen, der die Gestalten und Arten zu wissen verlanget, weisen wir zu dergleichen Scribenten, die davon grosse Bücher geschrieben haben. Ist aber davon was zu wissen vonnöthen, entweder die Arten zu unterscheiden, oder die wahren Sachen von denen falschen zu erkennen: So wollen wir es an seinem Ort kürzlichen anzeigen.

N. Vorher aber soll man wissen, daß man aus eines jeden Dinges augenscheinlichen Beschaffenheiten, sonder einige Schwierigkeit, von der Güte oder Verderben urtheilen könne. Und zwar werden diese für gut erkannt, wann deren Geruch, Geschmack, Farbe, Dicke, Dünne, Dichte, Luchere, Hartigkeit, Weiche, Schwierigkeit und Leichte ic. natürlich sich befinden; böß aber, wenn man das Gegentheil siehet. Wenn man nun diesen die andere Zeichen beysüget, und die Umstände der Hervorbringung, Sammlung und Verwahrung betrachtet, mit was für Ursachen, Zeuge, Zeit, Ort und Weise die Sachen gesammelt, wie auch, wie lange, in was für Gefäßen und Orte selbe aufgehoben worden: so kan man gewisser von deren Güte urtheilen.

Die medicinische Vermögensschaffen sind entweder augenscheinlich oder verborgen.

Die Augenscheinliche, die man auch allgemeine nennen kan, weil sie allgemein, ohne Abschung einiges Gliedes oder Krankheit betrachtet werden, sind die sogenannten erste Beschaffenheiten, und die andere, als welche von den ersten herrühren. Die Verborgene, welche man auch Sonderbare nennen kan, sind, die einen gewissen Theil oder Krankheit betreffen.

N. Unsere Alten sind allein in Erforschung der Augenscheinlichen beschäftigt gewesen, die Neuen aber haben auch die Verborgene untersucht.

Die Quellen der Alten sind vornemlich gewesen:

1. Die

1. Die Erfahrung, 2. der Vernunft-Schluß; Dieser ist fünferley. 1. Wird er hergenommen von der Geschwinde und Langsame der Veränderung, (3. E. der Erwärmung, Gelieferung oder Gefrierung,) 2. von dem Geruch, 3. vom Geschmack, 4. von der Farbe, 5. von den Wirkungen und bekannten Kräften, bes. Avicen. l. 2. Canon. Der heutigen Quellen in Erforschung der verborgenen Vermögenheiten werden hergenommen von der Bezeichnung, Gleichheit, bes. B. Port. deme nachgefolget Querc. Croll. Nollius.

Die ersten Beschaffenheiten erkennet man

1. Aus dem Geschmack. Scharf giebt ein Anzeigen einer grossen Hitze; re. beifig-scharf bezeichnet eine vermehrte grosse Hitze. Herb, wie das unzeitige Obst, ist kalt, trocken und irdisch. Sauer ist kalt, doch aber feuchter, und entsteht, wenn mit dem Herben sich viel Feuchtes vermischt. Bitter entsteht, wo mehr Hitze sich findet, als vomöthen, bey einer irdischen Trockene. Streng entsteht, wann die Herbe ein wenig nachläßt, und ist mehr kalt, als feucht. Süß entsteht aus einer gleichmäßigen Vermischung der Feuchte und Wärme. Salzigt entsteht, wann die Wärme groß worden: deswegen erhiket, beisset und reiniget es. Fett hat wenigere Wärme, denn das Süße, und scheint schier, als ob es viel von der Luft besäße. Ungeschmack oder wässrig ist feuchter und kalter Natur. B. Port. in Phytogn.

N. Zwen Stück soll man hier beobachten. 1. Kommen meistens vermischte Geschmacks vor, deswegen auch die Zunge gar leicht kan betrogen werden. 2. Zeiget der Geschmack vielmehr die Salz-Beschaffenheiten, als die Elementarische, an, 3. E. der bittere Geschmack gleichet dem Stein-Salz oder Salpeter, drum reiniget und vertreibet er die Würmer. Herbe gleichet dem Alaun, darum verstopffet er. Der saure ist dem Sali Armoniaci gleich, incidiret, löschet die Hitze, löset auf, und coaguliret. (Löst, wie Quercetanus saget, die Körper auf, und coaguliret die Spiritus.) Der rauhe hat die Natur des Vitriols oder Kupferwassers, dannenhero ziehet er zusammen, stopfet und fermentiret. Der salzigte hat des Salzes Natur, eröffnet, incidiret, machet rein re.

2. Aus dem Geruch. Der Geruch folget dem Geschmack nach, drum auch diese beyde sehr nahe verwandt sind: dahero ein angenehmer Geruch meistens ein Anzeigen der Wärme ist, ein stinkender hingegen der Kälte und überflüssigen Feuchtigkeit; ein beifender, bitterer, der Wärme; ein rauher, saurer, der Kälte. Was nicht riechet, ist meistens feucht.

N. Avicen. l. 2. Canon. c. 3. Wann der Geruch beifend oder süßlich ist, so ist die Wärme da; ist er aber sauer, ist eine Kälte vorhanden, und diß, was wohl riechet, ist auch warm.

3. Aus der Farbe. Die weiße und bleiche Farbe ist ein Anzeigen eines feuchten Temperaments, und bedeutet gemeldte Farbe in allen Sachen eine Schwachheit. Gelb entsteht aus der Wärme. Die Blumen, welche viel und häufige Farben besitzen, kommen aus einer fetten und feuchten Speise hervor. B. Port. Phytogn. Roth, Saffranfarbe, re. giebet ein Anzeigen grosser Dür-

re und Hitze. Grüne Blätter entstehen meistens aus vieler Feuchtigkeit.

NB. Porta saget: Die Blumen, die erst hervor kommen, sind wegen natürlicher Feuchte farblichter, wenn sie aber älter worden, so sind sie bleicher, ohne Farbe, und heftlich: denn sie werden durch das Alter trockener. Also schreibt auch Avicen. l. 2. Canon. Die weiße Farbe in den dicken Körpern, die in sich eine Feuchtigkeit haben, kommet von einem kalten Wesen her; in Körpern aber, die trocken sind, kommet sie von der Wärme. Der Gegentheil ist von der Schwärze zu verstehen, denn die Kälte machet das Feuchte weiß, und das Trockene schwarz; die Wärme aber machet das Feuchte schwarz, und das Weiße trocken. So sind auch etliche Farben, die zur Weiße, etliche aber, die zur Röthe und Schwärze sich neigen. Was sich nun zur Weiße neiget, wenn es in kalten Sachen ist, ist kälter; neiget es sich aber zum andern (zur Röthe und Schwärze) ist es weniger kalt. Neiget sich aber die Natur zur Wärme, so ist das Gegentheil zu verstehen.

Aus diesen 3. vorhergehenden ist der Geschmack das vornehmste, dem folget nach der Geruch, und denn die Farben. Avicenna.

4. Aus den greiflichen Beschaffenheiten: Die Grobheit ist ein Zeichen 1. der überflüssigen irdischen Theile, 2. der feuchten, die durch die Kälte gleichsam congeliret worden. Die Zartheit aber der feurigen und luftigen Theile. Das Dicke ist entweder ausgetrocknet, oder durch die Kälte congeliret und zusammen gewachsen. Das Dünne ist auch ein Gefehrd der Dürre und Trockene. Die Härte stammet von dem Trockenen und Dürren her, (wo keine Ausfüllung und Dehnung von den Feuchtigkeiten ist,) die Gelindigkeit rühret hingegen von der Feuchtigkeit her. Die Schwere ist ein Gefehrd der Dicke, die Leichte hingegen der Luckere. Die Weiche kommet von der Feuchtigkeit, die Dürre von der Trockene her. Die Blatte stammet aus einer lüftigen oder wässrigen Feuchtigkeit, die Rauhigkeiten aus der Trockene her.

5. Aus der Disposition oder Verwandlung, wo selbe von einigen leichter oder schwerer angenommen wird. 3. E. Welches Ding die Wärme geschwinder annimmt, ist warm, welches hingegen die Kälte annimmt, ist kalt. Ingleichen was sich gerne congeliret, ist kalt, und diß, was sich geschwind entzündet, ist warm.

6. Von dem Alter: Junge Sachen sind feuchter; alte, trockener; wie ingleichen wachsende, unzeitige, rohe Gewächse neigen sich auch zur Kälte.

7. Von dem Geburts-Orte: See-Kräuter sind feucht und kalt, denen auch die Thiere, die von dem süßen Wasser ernehret werden, nachfolgen. Pfüßen-Kräuter sind gemeinlich kalt und trocken (wegen des Wassers und irdischen Wesens.) Fluß-Kräuter sind dürr und hitzig, so daß sie auch je zuweilen die Zunge verletzen. Meer-Kräuter sind kalt und trocken: (kalt wegen des Wassers, trocken wegen des Salzes) Die in fetter Erden wachsen, sind warm und feucht, oder von diesen zweyen gemäßiget. Die auf einem mageren Boden wachsen, sind warm und trocken. Die auf mittelmaßiger Erde stehen, sind laulich, und unserer Natur verwandt. Die auf sandigten Boden leben, sind warm und trocken, von dünnen Theilen. Zweifelhafte Pflanzen sind vermischten Temperaments,

raments, welches auch von dergleichen Thieren zu verstehen. Kräuter, die sowohl im Wasser, als auf dem Erdboden, der durch Bässerungen immer befeuchtet wird, wachsen, sind kalt und trocken. Kräuter, die am Meer-Gestade wachsen, schmecken nach Salz, und sind warm und trocken. Berg-Kräuter sind wegen Mangel gnußamer Erden trocken, wegen der Sonnen aber warm. Feld-Kräuter sind gemässigt trocken und warm. Was in hohen Orten wächst, ist kalt und feucht, wegen Abwesenheit der Sonnen und des Bodens Dunst) Was auf den Hügeln wächst, ist gemässigt. Wilde Kräuter sind kälter und trockener, dann die gepflanzte, wann sie schon gleicher Art seyn.) Dazu sind diese letztere gelinder und schwächer.

N. Dioscorid. saget: Es liegt viel daran, wenn diejenigen Orter, an welchen die Gewächse hervorkommen, bergigt, windigt und kalt seyn, auch kein Wasser haben, weil daselbst der Kräuter Kräfte viel stärker sind: da hingegen in dem Felde, nassen und finstern Ortern, die der Wind nicht durchwehen kan, die meisten Kräuter aus der Art schlagen, und wenig Kräfte haben. Also meldet auch Avicen. lib. 2. tr. 1. cap. 5. Diejenigen Gewächse, die an windigten Ortern und gegen Aufgang der Sonnen wachsen, sind stärker, denn andere. Eben auf diese Art schreibt auch Querc. l. 1. defens. Herm. c. 8. Man siehet, daß die einfachen Stücke, die da gewaltig purgiren, vielmehr auf den Bergen und an steinigten Ortern und Klippen, wo nemlich der natürliche Eis der Metallischen Spirit. ist, denn an einem fetten Ort, hervorkommen. Will man sie aber gelinder machen, und ihnen ihre wilde Natur in etwas benehmen, muß man sie in die einheimische Gärten setzen.

8. Aus denen Wirkungen: also wird dasjenige für warm gehalten, was subtil machet, resolviret, abstergiret, eröffnet, erweicht, zeitiget, kochet, incidet, an sich ziehet, beisset, roth machet, brennet, ic. für kalt aber, was zurück treibet, grob machet, ic. für dürr, was constringiret, ic. für feucht, was aufblähet, abwäschet, schlüpferig machet, ic. Avicen. l. 2. Canon.

N. Alle diese Vermögenchaften rühren von dem Salz her.

9. Diesen wollen wir die Erfahrung noch beyfügen, welche allein fast alle andere Gewisheit halber übertrifft. Doch muß man die Bedingungen, die zur Erfahrungs-Gewisheit gehören, wohl in acht nehmen, davon oben im c. 37. gedacht worden.

Die andern Beschaffenheiten werden erkannt aus den besagten ersten: denn wenn die erkannt sind, so müssen die andern auch bekannt werden, weil sie denen ersten am nächsten, und, so zu reden auf dem Fuß nachfolgen. Z. E. Das Warme machet subtil, abstergiret, eröffnet, kochet, zeitiget, ic. Doch soll man insonderheit den Geschmack examiniren, und nach selben, wie oben gemeldet, die andere Beschaffenheiten abmessen.

Von diesen Elementischen Betrachtungen kame her, saget Zwölff. Pharm. Reg. præf. dieses grausame Chaos, und die mehr denn dunkle Finsterniß in der Arzney, weil man nur diß, was man mit Händen betastete, und mit den Sinnen begreifen konnte, nemlich die bloße materialische Beschaffenheiten schlecht hin betrachtete, und glaubete, daß durch den Geschmack und unsern Speichel der Natur Geheimnisse könnten offenbahret wer-

den, wie denn auch unser Autor auf dergleichen Weg einher gegangen, daher viel tausend Fehler entsprungen; und saget der scharfsinnige Freyherr Fr. Bacon, de Verulam öffentlich: das Elementen-Gedicht, welches die Medici sehr begierig angenommen, zoge nach sich die vier Complexionen, die vier ersten Beschaffenheiten, die vier Feuchtigkeiten, als in der Medicin ein recht böses und unglückliches Gestirn, und verursachte so wohl ihnen selber, als auch andern mechanischen Künsten, eine rechte Unfruchtbarkeit. Unsere Vorfahren giengen uns vor, und wir haben selbe, indeme sie gefehlet, zum Untergang begleitet, weil wir bloß die merklichen Beschaffenheiten in Erkennen und Heilung der Krankheiten angeschauet, da wir doch einen andern Weg hätten finden können, den viele von den Ehrwürdigen Alten betreten haben, die da nicht allezeit das hitzige mit kaltem, und das feuchte mit trockenen ic. sondern auch hitziges mit hitzigem jezuweilen geheilet haben, wenn sie nemlich eine Malignität, als Ursache, die dem ganzen Wesen nachwirkete, gerochen: dann sie wußten wohl, daß das Warme dem Warmen nicht wegen der Hitze, sondern weil es dem ganzen Wesen nach wirkete, widerstände. Die zugeeignete und sonderbare Mittel mit dem Gift-Arzneyen bedürfen weiteres Nachsinnen, denn nur die todte Beschaffenheiten, und ganz zeugliche Zufälle, die Wärme und Kälte, ic. und kamen diese Beschaffenheit und Geschmacks-Rezeypen, daraus man der Sachen Natur, Wesen und Wirkungen schließen wollte, von der ungelahrten Betrachtung etlicher Gewächs-Lehrer her: denn diese nannten ein Gewächs, das bitter war, und auf die Zungen bißte, seinen gewissen Stoffen nach, hitzig; war aber eines sonder Geruch, saftig, sauer, als wie Lattig, Hauswurz, Sauerampfer, so nannten sie es kalt. In andern aber, wo die Vernunft entweder darnieder lage, oder nur wahnete, betrogen sie uns mit den Termiois. und sagten, daß etliche nicht formal, sondern der Kraft nach warm und kalt wären. So gaben auch die augenscheinliche Beschaffenheiten und Farben ihnen Anlaß, viel dergleichen zu muthmassen. Also mahlet ihnen der Schnee und die Weiße des Camphers die Kälte vor, da selber doch verlodert, unter dem Wasser brennet, und der Alten Naphtham vorstellt. Unser alter Cous will, daß wir nicht so wohl die Wärme, Kälte, Feuchte und Trockene, als das saure, gesalzene, bittere, ic. Wesen betrachten sollen, denn darinnen lagen verborgen der Dinge Saamen und Formen, daraus entstünden die Natur, Freund- und Feindschaften, diese gäben uns das Licht, daß wir bald sicher und lieblich heilen, die Krankheiten mit ihren sonderbaren Mitteln vertreiben, ic. Daß aber ihrer viel, die ihrem Bedünken nach, den medicinischen Ocean ganz ausgeschöpft haben, dergleichen nicht gethan, hat der gemeine Fehler der ersten Beschaffenheiten verursacht: Wenn man deswegen der einfachen Medicamenten Kraft recht betrachtet, und vernünftig examiniret, so wird man sehen, daß selbe nicht von den ersten Beschaffenheiten, sondern von der Saamens-Kraft, und der Form, die gleichsam zu einem Wesen worden, herrühre, und nach göttlichen Willen und Ordnung, wie auch nach ihren innerlichen Trieb einfließe und wirke. Es schimmeru aber in denen Crea-

turen so viel Liechter hervor, als vielerley wirkende Sachen man findet, weil eine jede nach ihrer von Gott verordneten Art und End-Ursach wirkt. Dahero kommet der Wirkungen Unterscheid, und wirken die Ursachen bald stark, bald gelinde, bald gleich, bald nicht gleichförmig.

Warum unser Autor endlichen die Complexionen der einfachen Stücke vom Geburts-Ort herleitet, weiß ich nicht: dann dieser darzu so wenig tauget, oder hilft, als die Gebähr-Mutter zur Natur der Frucht. Dann die Saamen, in denen die Fermenten glimmen, verrichten dißfalls alles, und fließen daher auch, als aus einer Quelle, aller Geruch, Geschmack, und Farben, ic. nicht aber schlecht hin aus dem Wasser, das, vor der Fermenten Wirkung, sonder Geruch, Geschmack und Farbe ist, nicht wider Gift und den Scharbock dienet, ic. sondern wird in Ansehung der Fermenten, die in den Saamen glimmen, mit welchen es sich vermählet, erst tüchtig, eine Anzahl der Bildnissen (Ideen) und Bezeichnungen zu empfangen: im Wermuth wird es zum Gewächs, bekommt eine grüne Farbe, wird bitter, und dienet dem Magen und der Leber. Im \odot wird es zu einem Metall, und bekommt darinnen gelbe, im D weiße, im Vitriol grüne und blaue Farbe.

Das XL. Capitel.

Von Erforschung der heimlichen Beschaffenheiten.

Die geheimen Vermögenheiten erlernet man meistens aus der Gleichheit, die durch die Erfahrung hernach muß bewähret werden.

N. Wer mehrers von den geheimen Vermögenheiten zu wissen begehret, der besuche J. B. Port. Phytog. Signatur. Crollii. und Querc. Nollium in Phyl. Wir befeissen uns der Kürze, und schließsen selbe Lehre in kurze Regeln ein.

1. Die Gewächse, die einen Theil des Menschen vorstellen, sind auch selben Theil gesund, (wo kein Gift darbey ist:) also dienen dem Haupte die Häupter, z. E. die Welsche, Indianische Nüsse, ic. Gleiches verstehet sich auch von den Thieren und deren Theilen: also dienet dem Milz, das Milz, die Leber der Leber, ic.

2. Die Gewächse, die durch ihre Farbe eine Feuchtigkeit im Menschen vorstellen, helfen auch selber, und zwar durch die Vermehrung, wann sie unter den Nahrungs-Mitteln sind; durch Purgiren und Ber bessern aber, wann sie unter die Arzneyen gehören, z. E. gelbe Nahrungs-Mittel zeu-

gen gelbe Galle, als Saffran, Mangold, Feigen-Honig, ic. Bes. 38. Cap.

3. Die, welche eine Krankheit vorstellen, heilen auch die Krankheiten, die sie vorstellen. Also dienen dem Stein diejenigen Sachen, die demselben gleich seyn: z. E. Meerbirn, Eyserschalen. Also vertreiben fleckigte Kräuter und Thiere die Flecken; schuppigte die Schuppen. Also heilen die Durchbohrungen des Leibs d. i. die Wunden, die durchbohrte Kräuter. Also taugen die Gewächse, die Gummi und Harz von sich geben, vor das Epter. Geschwollene Gewächse und Thiere, die gespalten sind, dienen den Wunden. Die die Rinden und Haut leicht wegwerfen, reinigen die Haut, ic.

4. Wie die Gewächse und Thiere in den Wirkungen und Sitten erfunden werden, also wirken sie auch in den Menschen.

N. Nämlichen, wie im 36. Cap. gemeldet worden. Eine jede Sache beweget und lehret sich zu seines gleichen. Wann wir derowegen nach einer Eigenschaft und Tugend wirken wollen, so müssen wir Thiere und andere Sachen suchen, die der gleichen Eigenschaft völlig besitzen. Was durch die Wirkungen verstanden werde, weist das 37. Capitel.

Also machen unfruchtbare Sachen den Menschen unfruchtbar: z. E. Lattich, Farn, Felber, Eesvenbaum, Maul-Esel, ic. Geile und fruchtbare Sachen bringen Fruchtbarkeit, z. E. der Sperling, seincus marinus &c. Langwiehrige immergrüne Sachen geben dem Menschen Krafft. Kräuter und fressige Thiere helfen dem Menschen kochen; z. E. die Hechte, ic. Scharfe, gelehrige Thiere vermehren des Menschen Verstand und Gedächtniß. Ungelehrige hingegen machen Grobheit; traurige Thiere machen traurig; schläfferige schläfferig; wachende wachend; wilde wild; jornige jornig, ic. Port. Phytogn.

5. Die Gewächse, die unter sich, oder mit einem Theil eines Thieres, der Bezeichnung nach übereinstimmen, haben auch mit einander gleiche Kräfte.

N. Die Gleichheit der Bezeichnungen, die in einem andern bemerket wird, als eine gleiche Verrichtung, giebt Zeugniß von der Gleichheit beyderley innern Wirkung, und diß desto klarer, je größer die Bezeichnung ist. Also werden die Sachen, die dem Hirschhorn gleichen, oder Schlangen vorstellen, vor Giftmittel gehalten, und zwar deswegen, weil diß, was des Hirschhorns Gestalt trägt, von einem gleichen innern Anfange ist hervor gebracht worden. Machet also die Anfangs-Gleichheit, daß man auch eine Gleichheit der Kräfte glaubet.

Ende des Ersten Buchs.



Boll-